

Gute Nachrichten

» capito@augsbu-ger-allgemeine.de

Panda-Augen auf!

Das erste Mal im Leben die Augen öffnen. Manche Tiere machen das sofort nach ihrer Geburt. Bei anderen dauert das einige Wochen. Sie werden blind geboren und öffnen ihre Augen erst später. So ist es zum Beispiel bei Pandas. Die Panda-Zwillinge aus dem Berliner Zoo sind jetzt etwa sechs Wochen alt. Nun verkündete der Zoo: Beide Bären haben ihre Augen geöffnet. Zum ersten Mal konnten sie ihre Mama Meng Meng sehen. In den nächsten Tagen werden die kleinen Pandas immer mehr wahrnehmen können, sagen Pfleger. Bald werden sie ihre Umwelt erkunden können. „Wir freuen uns sehr, dass sich die beiden so hervorragend entwickeln“, sagte der Direktor des Zoos.

Euer **CAPITO**-Team



Panda-Babys werden blind geboren und öffnen ihre Augen erst nach einigen Wochen. Foto: Zoo Berlin/dpa

Witzig, oder?

Anton kennt diesen Witz: Die Sekretärin zum Bankdirektor: „Wollen Sie wirklich ‚Hochachtungsvoll‘ schreiben. An diesen Betrüger und Halsabschneider?“ Darauf der Direktor: „Sie haben recht, schreiben Sie mit ‚Kollegialem Gruß‘.“

» Kennst du auch einen guten Witz? Schreib einfach an: capito@augsbu-ger-allgemeine.de



„Die schlafende Indianerin“ ist ein Vulkan in dem Land Panama. Schon vor langer Zeit ist er erloschen. Heute können Spaziergänger darauf klettern und wandern. Foto: Elisa Glöckner

Die schlafende Indianerin

Tolle Welt In dem Land Panama gibt es viele Vulkane, auf die man klettern kann. Über manche erzählt man sich Legenden

VON ELISA GLÖCKNER

El Valle de Antón ist eine Kleinstadt in Panama, einem Land in Mittelamerika. Das Besondere an El Valle de Antón: Die Stadt liegt inmitten eines Vulkankraters, der vor drei Millionen Jahren ausgebrochen ist. Viele Wanderer reisen heute dorthin, um auf die Hänge des Kraters zu klettern.

Ein Bergrücken des Vulkans trägt den Namen „La India Dormida“ – das ist Spanisch für „Die schlafende Indianerin“. Sieht man nämlich genauer hin, hat das Gebirge Ähnlichkeit mit einer Frau, die auf dem Rücken liegt: mit einem Kopf, der Brust, einem Arm, ihrem Bauch und den beiden Beinen.

Hat ein Berg eine solche Form, regt das natürlich die Fantasie der Menschen an. Und so erzählen sich die Einheimi-

schon auch heute noch die Legende der schlafenden Indianerin und ihrer unglücklichen Liebesgeschichte.

Die schlafende Frau heißt „Luba“. Das ist indianisch und bedeutet übersetzt „Luftblüte“. Luba war die jüngste Tochter des Häuptlings Urraca, der zu dieser Zeit das Volk der Guaymi anführte. Luba galt als trotzig und dickköpfig.

Prinzessin Luba verliebte sich in einen spanischen Eroberer

Daher wundert es auch nicht, dass sich die freche Indianerprinzessin in einen Spanier verliebte. Dazu muss man wissen, dass das Land Spanien vor etlichen Jahrhunderten Panama für sich beanspruchte.

Luba liebte also einen Spanier. Dagegen verschmähte sie die Zuneigung eines anderen Mannes: Yaravi. Er war der beste und

mutigste Krieger ihres Stammes. Über Lubas Zurückweisung war Yaravi so enttäuscht, dass er vor ihren Augen vom Kraterand sprang. Das machte die Prinzessin so traurig, dass sie den Spanier vergaß und ihr Volk verließ. Erst als sie am Ufer des Meeres angekommen war, legte sich Luba schlafen und blickte ein allerletztes Mal zurück. Die Berge ihrer Heimat waren davon so gerührt, dass sie die Umrisslinie der am Wasser liegenden Frau annahm.

Das ist die Legende von Luba, der schlafenden Indianerin – einem Bergrücken im Landesinneren von Panama. Wer heute auf ihn klettern will, der hat die beste Aussicht auf der „Nase“ von Prinzessin Luba, der Spitze des Gebirges. Von hier aus kann man über das gesamte Tal sehen, das einst bei einem Vulkanausbruch entstand.

Dieser Drucker macht vieles möglich

Technik Ein 3D-Drucker kann fast alles herstellen, was man sich wünscht. Viel nötig ist dazu nicht. So funktioniert's

VON PHILIPP BRANDSTÄDTER

Ein leeres Blatt Papier geht rein, ein bedrucktes Blatt Papier kommt raus. So funktioniert ein gewöhnlicher Drucker. Ein mit Farbe gefüllter Druckkopf bewegt sich dabei über die Blätter. Auf diese Weise druckt die Maschine Tinte auf Papier. Ganz anders ist das bei einem 3D-Drucker! Der druckt nicht auf Papier. Er druckt sozusagen Tinte auf Tinte. Dabei kommt aus dem Druckkopf meist eine Flüssigkeit, die später fest wird.

3D-Drucke könnten bald von Tierärzten eingesetzt werden

Der Drucker trägt Schicht für Schicht eines Materials auf und lässt so ein bestimmtes Gebilde entstehen. Während ein gewöhnlicher Drucker also nur von links nach rechts druckt, druckt der 3D-Drucker auch nach oben! Er kann alle möglichen Gegenstände drucken.

Die Abkürzung 3D steht dabei für dreidimensional, also in drei Dimensionen. 3D-Drucker gibt es schon eine Weile. Doch weil die Technik ständig besser wird, werden immer neue Erfindungen möglich. Die Drucker arbeiten genauer. Und es werden neue Stoffe entwickelt, mit denen man drucken kann.

Leonardo Lauer arbeitet viel mit diesen 3D-Druckern. Sein Ziel ist es, ganz besondere Materialien für die Drucker zu entdecken. „Ich forsche an Kunststoffen, die biologisch abbaubar sind“, sagt er. Das heißt: Die Stoffe verwandeln sich nach einiger Zeit in Erde. Gerade hat er so einen Kunststoff entwickelt. Er ist wasserfest und biegsam und zerfällt nach ein paar Monaten. Superpraktisch!

Was genau in dem Kunststoff steckt, verrät der Erfinder nicht. Das ist sein Geheimrezept. Mithilfe seines Kunststoffs kann Leonardo Lauer viele Dinge im 3D-Drucker entstehen lassen.

Gemeinsam mit seinem Kollegen hat er zum Beispiel eine Schiene für einen kleinen Hund gebaut. Das Tier hatte sich das Bein gebrochen und brauchte einen Gips. Doch der war dem Hund lästig. Also druckten die beiden im 3D-Drucker eine passgenaue Schiene. „Im Vergleich zum Gips ist sie viel leichter, kleiner und angenehmer für den Hund zu tragen“, sagt Leonardo Lauer.

Mit ihrer Erfindung haben die beiden nun vor, auch anderen Tieren und auch Menschen zu helfen. Dabei wollen sie am Computer berechnen, wie genau die Schiene etwa für ein Bein oder einen Arm aussehen muss. So passt sie später auch gut. Werden 3D-Drucker also bald von vielen Tierärzten eingesetzt? „3D-Drucker bieten sicher Möglichkeiten für die Versorgung von Menschen und Tieren“, sagt ein Tierarzt. „Das heißt, aber nicht, dass die traditionellen Methoden nicht reichen.“ Mit einem Gips oder Verband heilt ein verletzter Knochen eben immer noch zuverlässig. (dpa)



Ein 3D-Drucker wie dieser kann alle möglichen Gegenstände dreidimensional drucken. Foto: Philipp Brandstädter, dpa

Die Flucht

Fortsetzungsgeschichte (Teil 7) Hannes Leupolz, 11, aus Pfronten hat sich Abenteuer für die Rätselknackerbande ausgedacht

Aus „Die Rätselknackerbande – der geheime Keller“:

... Tim, Jim und Joe wirbelten herum. Ein großer bärtiger Mann stand breitbeinig vor den Freunden. „Das ist bestimmt einer der Männer, die uns eingesperrt haben“, flüsterte Joe. Aber Tim hörte ihm gar nicht zu. „Auf drei!“, flüsterte er. „Jim, du rennst rechts an ihm vorbei, ich zwischen seinen Beinen und Joe ...“ „Was flüstert ihr da?“, unterbrach ihn der Mann. „Hört sofort auf damit!“ „Joe, du links vorbei“, flüsterte Tim unbeeirrt weiter. „Eins, zwei, drei!“ Bevor der Mann ein Wort herausbrachte, waren die Detektive und Börni schon an ihm vorbeigezogen. Sie schlossen schnell die Tür und drückten sich dagegen, damit der Fremde nicht herauskam. „Lasst mich sofort raus!“, rief der Mann sauer, und trommelte mit den Fäusten gegen die Tür. „Haltet ihr die Tür weiter zu“, stöhnte Tim, „ich hole schnell ein paar schwere Gegenstände, um damit die Tür zu verammeln. Anschlie-

bend rufe ich die Polizei.“ Tim holte Stühle, schwere Kisten usw. Als sie genügend schwere Gegenstände hatten und Tim die Polizei angerufen hatte, flüsterte Joe: „Hoffentlich fällt ihm nicht ein, dass es auch noch andere Ausgänge gibt. Aber dafür ist er ja zu blödl!“ „Das stimmt“, sagte Tim nachdenklich, „aber könnt ihr euch noch an das Gelächter der Männer erinnern, als sie uns eingesperrt hatten? Das waren mehrere Stimmen. Bestimmt werden sie nach demjenigen, den wir gerade eingesperrt haben, suchen.“

Kaum hatte Tim den Satz abgeschlossen, hörten sie auch schon das Geheule der Sirenen. Schnell gingen sie vor die Haustüre. Hauptkommissar Möst stieg aus dem ersten Polizeiauto. Die Freunde erzählten schnell die Geschichte. Anschließend kratzte sich der Hauptkommissar am Kopf und sagte: „Die Geschichte ist ja unglaub-

lich...“ „... aber wahr!“, beendete Tim den Satz. Als sie alle im Keller waren, informierte Herr Möst seine Leute: „Hier ist ein versteckter Raum, in dem sich ein Verbrecher befindet.“ Seine Männer stürzten herein. Nach ein paar Minuten kamen sie ergebnislos wieder heraus. Einer der Polizisten meinte: „Es war niemand mehr in dem versteckten Zimmer.“ „Mist, der ist uns wohl durch die Lappen gegangen“, schimpfte der Kommissar, „aber legt euch trotzdem auf die Lauer. Wenn wir Glück haben, kommen sie noch einmal hier vorbei. Max und Josef, ihr holt zwei große Säcke und verstaub das Geld und den Schmuck darin. Wir legen uns hier inzwischen auf die Lauer.“ Hauptkommissar Möst ging dann zu den Kindern und sprach: „Vielen Dank für den Tipp Kinder, aber jetzt übernimmt die Polizei.“ In diesem Moment kam Tims Mutter

hinzu. „Was ist denn hier los? Wurde etwa eingebrochen?“, fragte sie entsetzt. Tim antwortete: „Komm mit, Mama, im Wohnzimmer erklär ich dir alles.“ Sie gingen ins Wohnzimmer. Die Kinder brauchten eine Viertelstunde, bis Tims Mama endlich verstanden hatte, was passiert war. Im Anschluss meinte sie: „Das ist ja unglaublich.“ „Das hat Hauptkommissar Möst auch schon ge...“

Plötzlich wurde Tim von lauten Geräuschen unterbrochen. Aus dem Flur rief die Polizei: „Hände hoch, sonst schießen wir!“ Tim und die Zwillinge rannten zum Gang. Dort standen drei Männer mit erhobenen Händen. Gerade wurden sie von den Polizisten festgenommen. Sie gestanden sofort, dass sie hergekommen waren, um ihren Komplizen zu suchen. Plötzlich rauschte das Funkgerät von Hauptkommissar Möst: „Hier Polizeiwache, Herr Möst, können Sie mich hören?“ „Laut und deutlich“, antwortete der Kommissar, „was ist los?“ Der Polizist sprach: „Bei uns

hat gerade eine Lina Schmidt angerufen und erzählt, dass ein fremder Mann aus ihrem Keller gekommen ist. Sie hat ihn in ein Zimmer im Erdgeschoss gesperrt.“ „Super“, freuten sich der Kommissar und auch Tim, Jim und Joe, die mitgehört hatten. „Wir sind gleich bei dieser Lina Schmidt“, beendete der Kommissar seinen Satz. Zu den drei Jungs meinte er: „Ihr und euer Hund dürfen natürlich im Polizeiauto mitfahren.“ „Juhu!“, freuten sich die drei Jungen, und Börni gab ein freudiges „Wuff Wuff“ von sich. „Kommt, lasst uns keine Zeit verlieren“, sprach der Kommissar. Tim erwiderte: „Okay, aber ich informiere noch kurz meine Eltern.“

Als er wieder zurückkam, warteten die anderen schon beim Polizeiauto. Die Detektive machten es sich auf der Rückbank bequem. Börni sprang mit einem Satz in den Kofferraum des Autos. Der Kommissar und einer seiner Kollegen saßen vorne. Schon brausten sie mit Blaulicht und Sirene davon. ... Fortsetzung folgt Montag.

